

Huß aus Liebe.

Roman nach englischem Model.

Autorisirte, freie Bearbeitung von Max von Weizsäcker.

Viertes Kapitel.

Wahnsinn war's, zu kommen.

Madame St. Ange entschloß sich rasch und verlor keine Zeit, um ihre Pläne auszuführen. Es war schon viele Jahre her, seit sie England zuletzt gesehen, und die Gefahr, daß man sie wieder erkenne, war nicht groß, trotzdem dünkte es ihr, als sie vor einem Spiegel stand und ihre ganze Erscheinung musterte, daß die Zeit glimpflich mit ihr verfahren. Die freischen Farben waren allerdings dahin, der Kammer hatte jene merkwürdigen Spuren in ihrem hohen Antlitz zurückgelassen, die vollen Lippen waren falt und hart, die Augen glaslos geworden, doch nichts vermochte ihrer Erscheinung die angeborene Vornehmheit zu rauben; das dicke Haar umrahmte immer noch in auffiger Menge ein schönes, interessantes Gesicht. Wer sie in der Jugend gekannt, der konnte immer noch die schöne Sola de Ferras in ihr erkennen.

Es blieb nichts übrig, als sich zu verkleiden, so sehr ihr stolzer Geist sich gegen den Gedanken aufbäumte, in anderer Gestalt als der ihr angeborenen, in das Heim ihrer Jugend zurückzukehren; es blieb nichts anderes übrig wollte sie erforschen, um was es sich eigentlich handelte. — Ich muß den letzten Rest meiner Schönheit opfern, sagte sie sich, doch das thut nichts, sie hat mir nicht viel Heil gebracht.

Nachdem Madame St. Ange in diesen Entschlüssen gefestigt, machte sie alle die zu diesem Zweck erforderlichen Einkäufe und als sie nach zwei Stunden ihr Gemach verließ, war die Ausrüstung eine vollständige. Eine weißhaarige alte Frau, mit bleichen, gefurchtem Antlitz, so hand sie da. Es war ihr kein kleines Opfer gewesen, die prächtigen dunklen Aaerflechten abzuscheiden, doch sie hätte in keiner anderen Weise vermocht, dieselben unter der weißen Perücke zu verbergen, welche sie nun tragen mußte.

Sie war über ihr eigenes Spiegelbild nicht wenig erschrocken, doch was frumete denn im Grunde genommen die Schönheit? Jetzt fand sich in den Zügen dieser alten Frau, keine Spur davon, der charakteristische Bau der Stirne ward durch die tief ins Gesicht fallenden weißen Haare vollständig umgestaltet, der ganze Gesichtsausdruck durch die mit jenseitigem Gesicht gemalten Ringeln total verändert.

— Werde ich im Laufe der Jahre wirklich jemals so aussehen? Dies war die Frage, welche sie sich unwillkürlich stellte. Werde ich alt, häßlich, abgeblüht sein wie heute? Was ist im Grunde genommen daran gelegen? Ich habe nur für einen Zweck gelebt und dieser ist erreicht. Sie kleidete sich ganz einfach in Schwarz, verüllte das Antlitz mit einem dichten schwarzen Schleier und rief dann ihren getreuen belgischen Diener; mochte er auch noch so herrlich und unnahbar sein gegen andere, ihr gegenüber war der Mann ein ergebener, gehorsamer Sklave.

— Ich verreise, um einen Besuch zu machen, erzählte sie ihm; es ist mir unmöglich, zu bestimmen, wie lange ich fortbleibe; Sie werden hier zurückzukehren, um genau so Haus zu halten, als ob ich hier sei, bis zu meiner Rückkehr. Vielleicht bleibe ich wochen- vielleicht monatelang in der Ferne, ihr vermag den Zeitpunkt, wann ich in Schlaf flüchte erseheine, nicht genau zu bestimmen.

Der Mann wußte recht gut, daß hier irgend ein Geheimnis obwalte; er erkannte trotz des dichten Schleiers, daß sie ihr Antlitz nach Kräften umgewandelt habe, doch er sprach kein Wort.

Es war ein sonniger, herrlicher Morgen, als Madame St. Ange das Schloß verließ. Schmerzliche, anwalde, unheimliche Gedanken verfolgten sie, während sie durch den Wald dahinjelte. Ihr war es, als vernehme sie das wilde Geheul einer Wahnsinnigen, die kläglichen Jammerrufe eines sterbenden Kindes und, ach, noch weit schmerzlichere Aüßerungen ihrer Phantasie vor dem geistigen Auge der einsamen Frau ersehen.

Einstimm schritt sie dahin durch das hohe Gras, in welchem ab und an eine Schlange mit zischendem Laute emporfuhr. Ihr Diener hatte das Gesicht auf dem kürzesten Wege nach der Eisenbahnstation St. Hilare zur Höhe gebracht; er bot ihr in seiner eigenen höchsten Weise Lebenswohl und sah ihr so lange nach, bis auch der letzte Wagon des Zuges, welcher die Gabeltlerin in weite Ferne führte, seinen Räder aufgeschwunden war.

— Die schöne Frau auf Erden, murmelte er dann, aber auch die geheimnißvollste, die halbstarigste. Und doch will ich hierbleiben, wie sie befohlen, um so wenig böses als möglich von ihr zu denken.

Madame St. Ange lehnte sich in die Stützen eines Eisenbahnwaggons erster Klasse zurück und schloß die Augen. Sie wollte die herrlichen Gegebenen gar nicht ansehen, welche der Zug durchdampfte, die Weinärten, die sanft anidwelenen Hügel mit ihrem Myrthenflor, die munter in silbernem Glanze sich dahinschlingenden Flüsse und Bäche, die alten Städte mit ihren schwirrenden Thürmen. Keine Naturschönheit konnte, sollte, durfte zu ihrem Herzen sprechen, es war ja todt und begraben.

Was kimmerte sie der Gesang der Vögel, was die herrlich blühende Blumenpracht, was der goldene Sonnenschein auf Berg und Thal? All dies galt ihr nichts. War sie ja doch eine Frau, deren Herz erfordern durch namenloses Weh.

Da drang mit einemmale ein Geräusch an ihr Ohr, welches das Blut in ihre Wangen trieb, sie emporschnellen sich aus der Träumerei ihrer Gedanken in die Wirklichkeit des Lebens. Es war dies das Plätschern der Wellen. Sie schlug die Augen auf, unterkennbar heißer Schmerz sprach aus diesen Sternen.

Wenige Minuten später befand sie sich an Bord des Dampfschiffes „Seefönigin.“ Sie war ja eine ältere, einfach gekleidete Dame, man achtete ihrer nicht. Wie lebhaft entann sie sich der Zeiten, in welchen ihr Erscheinen allsorts Aufsehen erregt hatte. All dies war vorüber, war begraben, sie wahrte selbst, lange Jahre im kühlen Erdenschloß gebettet gewesen zu sein.

Die Wellen schlugen an die Schiffswand, der Wind peitschte sie unbarmherzig und Madame St. Ange fühlte, daß sie näher sie den Gestaden Englands kam, eine desto unbeschwinglichere Giskraute sich um ihr Herz legte.

Endlich ward die Küste Englands ihren Blick sichtbar; sie allein wußte, weshalb sie zitterte und bebte wie Espenlaub, als ihr Fuß zum erstenmale wieder englischen Boden betrat.

Beim Landen löste sie sich eine Fahrkarte nach London; sie wollte dort einen Tag Rast halten, ehe sie sich nach Deeping Hurst begeben. Wieder den Klang der englischen Sprache zu vernehmen, englische Gesichter zu sehen, dünkte ihr ganz eigentümlich.

— Ich war so lange begraben, mir ist's, als sei ich von den Toten erstanden, sagte sie sich.

In der Metropole angelangt, stieg sie in einem Hotel ab, welches lange Jahre vorher Madame de Ferras zu besuchen gewohnt gewesen war; es hatte im Laufe der Zeit manche wesentliche Umwandlung erfahren und der Eigentümer achtete nicht der ältlichen, schlicht gekleideten Frau, welche behelnden um ein Zimmer bat und sonst keinerlei Bedienung in Anspruch nahm.

Mit dem Vorgezuge begab sich Madame St. Ange nach Deeping Hurst. Jetzt brachte sie es nicht mehr über sich, ein Auge zu schließen; hoch aufgerichtet, mit heißen, thranenlosen, brennenden Blicken betrachtete sie die ihr so vertraute Gegend, welche sie mit der Gleichmüdigkeit des Dampfes durchfuhr. Sie erkannte jedes Feld, jeden Baum, jedes Haus, jede Felsengruppe, sie sah in der Ferne die Wälder von Fiedeln, die Thürme Starsbales, die prachtvollen Anlagen des Parkes von Deeping Hurst. Der Schmerz, welcher in ihrem Herzen wühlte, zerlegte daselbe gleich einem giftigen Pfeile; starrte Verzweiflung sprach aus ihrem Antlitz; mit der ganzen wilden Leidenschaft früherer Tage schlug sie plötzlich beide Hände vor das Gesicht.

— Ich kann es nicht ertragen, stöhnte sie, Wahnsinn ist's gewesen, zu kommen.

Doch es sollte ihr noch härteres Leid bevorstehen, ohne daß sie im Stande gewesen wäre, demselben zu entriemen.

An der Starsbale nächstgelegenen Eisenbahnstation stieg sie aus. Wie oft war sie nicht mit ihrer guten, stets jauchsen und liebevollen Mutter als blühendes, an Trümpfe gewöhntes Mädchen hier auf- und niedergewandert. Jetzt stand sie hier, allein, umgibt, das Herz von Haß verzehrt, dem Tode verfallen, und nur mit Mühe gelang es ihr, die heißen Thränen zu bannen, welche unwillkürlich ihr in die Augen traten.

Ein Ormidus war an Bahnhofs, welcher etwaige Passagiere nach Deeping brachte.

Der Kondukteur betrachtete sie aufmerksam, als sie einstieg, das Antlitz der Fremden trug einen so eigenartigen Ausdruck.

— Wohin, gnädige Frau? fragte er, ehrfurchtsvoll an die Wäge greifend.

Sie enthielt sich nur eines Namens.

— Zum blauen Kreuz, stieß sie mühsam hervor, als folgten die wenige Worte ihr die größte Anstrengung. In dem Gasthose gab es lauter fremde Gesichter; niemand erkannte sie. Sie wollte ein Wohnzimmer und ein Schlafgemach, sagte sie dem Weller, welcher ihre Befehle in Empfang zu nehmen bereit stand, auf wie lange, das wisse sie nicht, sie reise nach dem Norden Englands, bebitze aber einige Tage der Küste, vielleicht nur zwei oder drei Tage, vielleicht länger.

Das Mädchen, welches Madame St. Ange bediente, fand ihr Wesen sonderbar, die unheimliche Gluth ihrer Wäde entging ihr nicht, doch die Fremde schien reichlich mit Geldmitteln versehen zu sein und das war ja doch im Grunde genommen die Hauptsache.

Nachdem Madame St. Ange eine kleine Erfrischung zu sich genommen, ging sie aus und erklärte, daß die Stunde ihrer Rückkehr ganz unbestimmt sei.

— Wie heißt sie? fragte die Wirthin das Stubenmädchen.

— Ich weiß es nicht recht; sie trägt einen Trauring und mir scheint, ihr Name klinge wie Ange — oder wenigstens sehr ähnlich. (Fortsetzung folgt.)

Erinnerungen aus der Geschichte Halle's.

9. März 1735: Promotion eines 14jährigen Knaben der Halle'schen Universität.

R. S. Gerabe 150 Jahre sind heute verfloßen, seit die philosophische Fakultät einem 14jährigen Knaben, einem „Wunderkinde“, wie wir jetzt sagen würden, die Magisterwürde verlieh. Es war der am 21. Januar 1721 zu Schwabach als Sohn des französisch-reformirten Predigers geborene Jean Philipp Barater, welcher von Kindesbeinen an eine ganz außerordentliche wissenschaft-

liche Begabung zeigte. Bis zum dritten Jahre konnte er bereits drei Sprachen mit gleicher Fertigkeit reden, nämlich Lateinisch mit dem Vater, der überhaupt bis zur Universität nur sein einziger Lehrer war, Französisch mit der Mutter und Deutsch mit — der Magd. Im vierten Jahre lernte er lesen und schreiben, im fünften begann der Unterricht im Griechisch und Hebräisch. Die Fortschritte des Kleinen waren so rasend schnell, daß der Vater ihm bald nichts mehr zu bieten vermochte und der jugendliche Gelehrte ausschließlich, wenigstens in vielen Fächern, auf die Bücher angewiesen blieb; aus ihnen lernte er dann Griechisch, Hebräisch, Jüdisch-Deutsch, Arabisch und traktirte Philosophie, Mathematik, Arithmetik und Kirchengeschichte. Schon 1734 veröffentlichte er sein erstes Buch, nämlich eine französische Uebersetzung des Itinerariums von Rabbi Benjamin von Tudela mit geschichtlichen und philosophischen Anmerkungen, dann 1735 eine neutestamentlich-apologetische Schrift, eine Verdeutschung des Anfangs des Evangeliums Johannis gegen ältere Angriffe; letztere Arbeit ward von der Kritik sehr gelobt. Um viele Zeit kam er mit dem Vater, der einem Kinde nach Stettin folgen wollte, auf der Durchreise nach Halle zu dem befreundeten Professor J. D. Schultze und wurde u. A. dem berühmten Kanler v. Ludwig („Ludwig x.“) vorgeführt, der nach eingehendem Kolloquium eine so hohe Meinung von dem „soliden“ Wissen des Knaben bekam, daß er ihm anbot, sofort und ohne alle Kosten die Magister- oder wie wir es heute nennen, Doktorpromotion bei der philosophischen Fakultät zu erwirken. Da sich die letztere wegen des außerordentlichen Falles geneigt zeigte, wurde er am 7. März immatriculirt, legte am 8. März vor versammelter Fakultät, mit ihrer aller Verwunderung und Satisfaction, das nöthige Examen ab, entwarf noch vor der Versammlung aus dem Stegreif die 14 Thesen zur Inaugural- Dissertation, die in der Nacht mit dem üblichen „Gleichniß- Schreiben“ des Vorliegenden gedruckt wurden, und hielt am 9. unter Vorsitz des Prof. Lange die öffentliche Disputation vor mehr als zweitausend Zuhörern, wobei er seine Thesen, die uns noch aufbewahrt sind, „mit jedermanns Verwunderung, mit großen Applaus“ und „männlich“ in lateinischer Sprache verfocht; dann wurde ihm feierlich die Magisterwürde übertragen.

So hatte nun Halle seinen „jüngsten Doktor“, welcher bei der Promotion in dem gleichen Jahre stand, wie das bekanntere „Wunderkind“ aus neuerer Zeit, Karl Witte. — Ueber Baraters weitere Schicksale sei hier nur angeführt, daß er nach Vorstellung bei Hofe in Berlin nach Halle zurückkehren konnte, weil der König seinem Vater eigens zu diesem Zwecke das hiesige französisch-reformirte Predigtamt übertragen hatte. Er studirte fleißig weiter und las auch Kollegien; aber der ohnehin nicht starke Körper konnte die geistigen Anstrengungen nicht ertragen und Borater starb zu Halle am 5. Oktober 1740. Ueber sein kurzes Leben und seinen Bildungsgang sind im vorigen Jahrhundert mehrere Schriften erschienen.

Aus der Stadt und Umgebung.

\* [Das Winterfest der Litteraria.] Seit Jahren wurde dem Winterfeste der Litteraria in den beteiligten Kreisen mit Spannung entgegengeesehen, da man gewöhnt oder sagen wir lieber veröhnt war, ganz besonders pikante Veranstaltungen zu erwarten. Auch das diesjährige Programm mit seiner No. I: Eine neue Tragödie betitelt: „Bernardon, die getreue Prinzessin Pumphia und Hanswurst, der tyrannische Tartar-Kultan, eine Parodie in lächerlichen Versen“, hatte die Mitglieder und geladenen Gäste, welche sich sehr zahlreich eingefunden, auf Alles gefaßt gemacht, aber dies, „Alles“ in der Erwartung wurde bei seiner geistigen Realisation im Saale des Kronprinzen noch weit übertroffen.

Unter den Klängen des Hochzeitssingens aus dem „Sommerachtsraum“ traten unter Führung des Herrn Dr. Thambahn 12 Paare im Kostime des 13. Jahrhunderts in den Saal und nahmen an dem vorbesten Sitzreihen Platz, während der Führer die Bühne betrat und nach freundlicher Begrüßung der Festversammlung in einer Ansprache erläuterte, warum diesmal das Winterfeste das 13. und 15. Jahrhundert zu Grunde gelegt sei. Von der literarischen Entwicklung des Tanzliedes und seiner Umgestaltung durch Reichardt von Keutenthal ausgehend ging Redner nach einer kurzen Skizzirung der allgemeinen Situation auf die nachfolgenden Gottfried v. Neufen und Wurfhardt v. Hofenfels über, schilberte in kurzer Zusammenfassung den damaligen Tanz im Allgemeinen und besprach dann das zur Darstellung gebrachte Tanzlied des Letzteren: „Auf zum Rehen — Sprach die wonnigliche Magd.“ Hiernach ging Redner auf die im 18. Jahrhundert üblichen „Stegreifkomödien“ über und unterzog das von J. Kurz bearbeitete, „Prinzessin Pumphia“, dessen einzelne Figuren volkstümlich wurden und in welchem die damals übliche traurige Richtung des Theaters auf das Schürfe geegieft und verpöht wurde, einer kurzen Kritik. Mit der Aufzählung, nimmeh dem unbesangenen Gemüthe sich hinzugeben, schloß Redner seinen Vortrag und es folgte alsdann in froher Weise die Aufführung, welche in ihrer Eigenartigkeit das allgemeine Interesse erregte und sehr beifällig aufgenommen wurde.

Nach der Theateraufführung folgte ein gemeinschaftliches Abendessen, bei welchem von Herrn Dr. Thambahn folgender Toast auf den Kaiser ausgebracht wurde: „Wir haben Sie heute weit zurückgeführt; beide Zeiten hatten





manche Feindschaft. Vor 130 Jahren glich das heilige römische Reich deutscher Nation einem entlaubten Stamme, doch drümen im Mark die schaffende Gewalt im Sturm und Drange zum Lichte ringender Geister. Und heute? da wandeln diese Geister friedlich im sonnigen Glanze der Majestät des deutschen Kaiserthums! Haben wir als Litterarier also nicht alle Veranlassung das erste Glas dieser Majestät aus vollen Herzen zu weihen und ihres Trägers zu gedenken? Sr. Majestät unser geliebter Kaiser lebe hoch!

In einem zweiten Toaste sprach derselbe Redner alles Mitwirkenden und namentlich die Mitglieder des studentischen Shakespeare-Vereins, der immer eine Quelle der Vergnügungen für die Litteraria gewesen sei, seinen Dank aus. Herr Geh. Rath Dr. Knoblauch toastete auf die „Litteraria“ und deren Vorstehen. In geistreicher Wendung wußte Redner auf Kamerun abzuweisen, wo sich unsere Grenzen mit denen Englands begegnen und wo einst von dem Gebirge eine neue Wilhelmshurg über die deutschen Besitzungen hinführen und dieselben sichern möge.

Herr Professor Höpke brachte den Damen sein Glas, indem er mit seinem Witz auf die Prinzessin Pamphila hinwies, die bei all ihren Streichen doch stets die höchste Frauensieder, die Treue, gewahrt habe.

Bei der Tafel wurden zwei allgemeine Lieder gesungen und außerdem erreichte Frä. Krüger die Tafel durch die beiden Lieder: „Die Kaiserblume“ und „Wenn der Frühling auf die Berge steigt“, welche mit einer außerordentlich sympathischen und vorzüglich geschulten Stimme vorgelesen wurden. Unter gleichem wohlwollenden Beifall wurde das Lied: „Es liegt eine Krone im grünen Aehren“ von Frä. Kühnert gesungen und endlich bot auch ein Quartett mit „Nimm dich in Acht“ eine sehr ansprechende Gabe. Schon war die Mitternachtsstunde herbeigekommen, als die Tafel aufgelassen wurde und die Paare zur Kolonne antraten, welcher sich die Auführung eines Tanzstückes aus dem 13. Jahrhundert durch die bereits erwähnten 12 kostümirten Paare anschloß. Der Originalität wegen lassen wir den Text des Liedes hier folgen:

#### Die Mädchen.

Sieh zum Heiden  
Sprach die münchliche Magd  
Diesen Maier  
Wart mit Freude heis erbeugt  
Dum hat mein Lieb eine Nacht  
Lind das ist gut.  
Woh ich mein Glück auch wende  
Doch ist mein Wang.  
Wirt ist von Strach ein Kruglein  
und mein freier Wuth  
Lieber als ein Rosenkranz unter  
fröher Sun.

Sich verdrissen  
Dah die löse Wanne mein  
Dat verdrissen  
Wirt die steter hübsch und fein.  
Kear ist, küst sie, mit ein Zinne  
Lüge Liebesnath.  
Woh ich froh, so thut's die Wanne,  
S'wer ich soll!  
Wirt ist von Strach x.

Mädchen will ich  
Wird dann an dem bösen Weib.  
Es ist billig,  
Doch nicht ungerath ich heis  
Richt mehr duld ich ihr Schmeiseln  
Nun ist sie fröh!  
Einen Krenen will ich wählen  
Das künge sie.  
Wirt ist von Strach x.

Die Damen, wie die Herren theilhaft, um dieses Gemälde aus alter Zeit zur schönen Darstellung zu bringen. Hierbei wurden die Solis von Frä. Kühnert gesungen; die chorographische Bearbeitung hatte Herr Dr. Schmid, die musikalische Komposition im alten Rhythmus Herr Studious Jasp ausgeführt. Jedenfalls war diese Auführung der Glanzpunkt des wohlgeordneten Festes, welches mit einem Halle erst in früher Morgenstunde seinen Abschluß fand.

\* [Studentischer Gustav-Adolf-Verein.] In der fünften ordentlichen Generalversammlung sprach, wie wir dem Monatsblatt des Gustav-Adolf-Vereins entnehmen, Signor Giovanni Sante Felici aus Rom, der zur Zeit als der einzige italienische auf deutschen Hochschulen evangelische Theologie Studierende an unserer alma mater dem Studium obliegt, über „den gegenwärtigen Zustand des Evangeliums in Italien.“ In seinem Vortrag führte Redner folgendes aus: „Die Entwicklung des Evangeliums in Italien steht jetzt an einem bedeutungsvollen Wendepunkte, indem alle evangel. Denominationen einer festen Vereinigung, ja Verschmelzung zustreben. Die letzte Synode, welche die chiesa libera im Oktober 1884 hielt, war auch von den Waldenern besucht; beide Kirchengemeinschaften sprachen sich für eine Union aus, und so kam sie auch zu Stande, umjoreher, da das Bedürfnis solcher Vereinigung nicht mehr nur von den Geistlichen, sondern auch von den Gliedern der einzelnen Kirchen gefühlt worden war. Die Vereinigung zwischen den Waldenern und der chiesa libera ist nicht ulyphlich entstanden, sondern die Spannung zwischen beiden Kirchen, welche im Jahre 1848, als die Waldenserkirche im Königreich Sardinien konstitutionell anerkannt wurde, eine Einigung vereitelt hatte, legte sich mehr und mehr, sowie die Erkenntnis wuchs, daß es nicht um kirchliche Formen zu kämpfen gese, sondern das Evangelium gegen den katholischen Romanismus hochzubalten. Nur die feindliche Einstellung einzelner Geistlicher erhielt die Spannung aufrecht; doch das Drängen nach Einheit war mächtiger. 1864 schlossen sich zu Bologna 23 Gemeinden verschiedener Denominationen zur chiesa libera zusammen. 1870 traten in Mailand noch andere hinzu. Noch wollte die Kirchengemeinschaft der Waldenser als die ältere über die jüngere Schwyzer Superioritätsrechte ausüben. Aber immer dringender und nachhaltiger arbeiteten Männer der

chiesa libera, wie Feretti und Gabazzi, auf eine Union hin. Unter so anregenden Einwirkungen ist der erwähnte Unionsbeschluß am 29. Oktober 1884 zu Stande gekommen. Fragt man aber, welches eigentlich die Ursache ist, warum der Protestantismus in Italien bisher keine glänzenden äußeren Erfolge aufzuweisen hat, so erwäge man die großen Schwierigkeiten, mit denen derselbe dort zu kämpfen hat. Die große Masse des römisch-kathol. Volkes ist ungläubig oder gleichgültig und spottet in gleicher Weise über das Evangelium wie über Rom. Man bedachte ferner die großen Anstrengungen, welche die Curie macht, die evangelische Kezerei zu hemmen. Was hat man nicht alles versucht, damit die evangelische Kirche in Rom vom Monizium mit dem Interdikt belegt oder der Gottesdienst sonstige gehindert werde! Diese evangelische Kirche liegt an der Engelskirche gegenüber dem Vatikan; in dem großen Gebäude sind auch das theologische Institut und die evangelischen Elementarschulen, die von vielen katholischen Kindern besucht werden, untergebracht. Die größte Zahl der Dörfer und kleineren Städte hat noch nichts vom Evangelium vernommen, man hat sich fast nur auf die Hauptstädte beschränkt. Endlich hat es vielfach an fähigen Predigern gefehlt.“

R. Der jeben herausgegebene Geschäftsbericht des Halle'schen Bantvereins von Kulisch, Raempf u. Comp. hierseits für das Jahr 1884 bringt unter Anderem: Das achtzehnte Geschäftsjahr war nicht geeignet, auf die Ausdehnung unserer Thätigkeit anzuwenden zu werden. Bei der hervorragenden Bedeutung der Nüssen-Zucker-Industrie in der Provinz Sachsen muß natürlich die ungünstige Lage, in welche die Holzrunder-Fabrikation gerathen ist, einen erheblichen Einfluß auf viele Geschäfte ausüben; und wenn auch die fortgesetzte Steigerung der Produktion auf dem Gebiete einen Rückschlag bestimmt erwarten ließ, so hat der rapide Eintritt desselben gewiß überbaldet. Wir waren unter solchen Verhältnissen gezwungen mit möglicher Zurückhaltung zu verfahren, und dürfte dieser Umstand im Verein mit den bei der Beschaffung zum Ausdruck gelangenden niedrigen Zuckerpreisen die Ursache bilden, daß sowohl der Gesamtumsatz, welcher circa 430 Millionen Mark von einer Seite betrug, als auch die Gewinn-Resultate eine Abschwächung gegen das Vorjahr erlitten haben.

Von dem verbleibenden Gewinn wurden zunächst die für R. 600000 Aktien VII. Emission pro rata der Einzahlungen stufweise 5 pCt. Zinsen — R. 17 185,90 gefürst und werden auf die Aktien der I. bis VI. Emission für die Dividende von 8 1/2 pCt. = 50 M. pro Dividendenchein Nr. 7 verteilt. Der Gewinnüberschuß beträgt Mk. 546 167,85, davon gehen ab: 5 pCt. Zinsen von R. 219 693,20 Bestand der Debetoren-Cont. 10984,70, ferner 2 pCt. Abschreibung auf Grundbesitz-Conto R. 4133,60, 2 pCt. Abschreibung auf Kleinrenten-Conto R. 218,50 und es verbleiben Mark 530 831,05 zur Verteilung wie folgt: 5 pCt. Zinsen pro rata der Einzahlungen auf die 600000 M. Aktien VII. Emission Mark 17 185,90, 5 pCt. Vorzugs-Dividende von M. 5 400 000 Aktienkapital M. 270 000, 25 pCt. Zantime an den Anstiftungs- und die persönlich haftenden Gesellschafter 60911,30, 3 1/2 pCt. Super-Dividende von M. 5 400 000 Aktien-Kapital M. 180 000.

\* [Konfirmation.] Gestern wurden die Konfirmanden der Waisenanstalten der Französischen Stiftungen in der Kirche zu Glaucha von Herrn Inspektor Palmis eingeleitet. Soweit wir in Erfahrung bringen konnten, konfirmirt nächsten Sonntag (Lätare) Herr Superintendent Dr. Förster in der Marktkirche. Am Sonntage (Judica) finden Konfirmationen statt: In der Glauchkirche Herr Pastor Knuth, in der Wörthkirche Herr Oberprediger Saran, in der Ulrichskirche Herr Oberprediger Sidel, in der Neumarktkirche Herr Pastor Dr. Hoffmann und Herr Pastor Bungeoth. Am Sonntage Palmarnum konfirmiren: In der Dornkirche Herr Domprediger Alberg, in der Marktkirche Herr Archidiaconus Ffanne, in der Wörthkirche Herr Diaconus Nietschmann, in der Ulrichskirche um 9 Uhr Herr Oberdiaconus Pastor Wächter und um 11 Uhr Herr Diaconus Richter.

\* [Wasserstands-Depechen.] Wie man uns mittheilt, werden die Wasserstands-Depechen täglich gegen Mittag im Ausgangehafen am Mathausen zur öffentlichen Kenntniß gebracht, worauf wir die interessirten Kreise aufmerksam machen wollen.

\* [Die Saale] hat an einigen Stellen bereits ihre Ufer verlassen; so liehen z. B. die Passendorfer Wiesen fast ganz unter Wasser und an den Biegelwiesen ist der Weg, welcher an dem Hauptflusse entlang läuft, resp. die beiden Wiesen trennt, fast ganz überfluthet. Nichtsdestoweniger hatte das schöne Wetter am gestrigen Tage einige Auberer auf das Wasser gelockt und auch schon ein Auberer lud seinen glückseligsten Sport.

\* [Unzureichende Verpackung von Postsendungen.] Daß die Postsendungen nicht immer mit der erforderlichen Sorgfalt verpackt werden, geht zur Genüge daraus hervor, daß in den Baderäumen x. der kaiserlichen Postverwaltung wiederholt herrenlose Gegenstände aufgefunden werden, welche nur Postpakete enthalten sein können. So ist neuerdings in einem Postsendungen des Postamtes in Leipzig 3 ein silbernes Zinnschloß aufgefunden, ohne daß die Sendung, welcher es enthalten ist, ermittelt werden konnte.

\* [Interimstheater.] Herrn Direktor Gluth ist es gelungen, Frau Anna Schramm zu einem dreimaligen Gastspiel, und zwar am Donnerstag, Freitag und Sonnabend zu gewinnen. Referent ist vor nummehr einem Vierteljahrhundert Zeuge von den Triumpfen gewesen, welche Anna Schramm im Wallnertheater an der Seite „Karl Helmerding“ gefeiert hat und wenn dies Haus

nach ihr auch glänzende Vertreterinnen ihres Faches gesehen hat, Helmerding wird wohl Recht behalten, wenn er der „Anna“ die Palme zuerkant hat. Nun ist es eine in der Bühnenwelt geradezu einzig dastehende Erscheinung, daß dies Künstlerpaar nach fast einem Menschenalter seine Frische beizug erhalten hat, daß ein Gastspiel Helmerdings, wie vor ein paar Jahren, jedenfalls noch heute einen mahren Theatersum voranbringen würde und daß Anna Schramm, nach langjähriger Pause heute die Bühnen bis auf den letzten Platz füllt. Was aus Leipzig, wo sie gegenwärtig gastirt, zu uns herüberdringt, ist im hohen Grade geeignet, ihrem hiesigen Gastspiel mit dem gespanntesten Interesse entgegen zu sehen.

\* Der in der Maschinenfabrik von Wuth u. Dietrich angelegte riesige Dampfsessel, von dessen Aufsehen erregendem Transport durch die Stadt und dem darauf erfolgten Unglücksfall bei Langenbogen wir vor einigen Wochen berichteten, liegt, wie uns mitgeteilt wird, jetzt immer noch an derselben Stelle, da es noch nicht gelungen ist, den theilweise tief in die Erde gesunkenen Kessel von der Stelle zu bewegen. Wahrscheinlich wird man mit dem Fortschaffen sich bis zum Eintritt guter, trockener Witterung gedulden müssen. Der Kessel ist für die Betriebmaschine eines in der Nähe von Langenbogen befindlichen Kohlenkohlenschatzes bestimmt. Wie sich unsere Leser erinnern werden, war ein vollständiger Bruch der Hinterraxe des Transportwagens die Ursache des Transportunfalles.

\* [Verichtigung.] In dem Referat über das Geschäftsjubiläum der Firma Herbst u. Co. ist ein Segerscher Irrthum geblieben, den wir corrigiren, ohne dem Segler, der wahrscheinlich als Prophet gehandelt hat, besonders zu gürnen. Die auf „511“ angegebene Arbeiterzahl ist auf „50“ zu redigiren.

\* [Turnerei.] Wie sehr die edle Gymnastik bei unserer akademischen Jugend in Ansehen steht, beweist wohl am besten, daß sich abernals ein neuer studentischer Turnverein aufgethan hat. Zu der schon seit 10 Jahren bestehende „Saxo-Thuringia“ trat im vorigen Jahre die „Vandalia“ hinzu, und jetzt hat sich neben beiden Verbindungen noch eine neue, die „Gothia“ konstituit! Wünschen wir der Neugeborenen fröhliches Leben!

\* Ueber Baugewerks-Erwerbungen in Berlin entnehmen wir der „Baugewerks-Zeitung“ folgende interessante Daten: Der Baugewerkschaft Kaiser Wilhelmstraße stehen 19 198 qm Terrain zur Verfügung, von denen 16 337 qm zum Baugewerbe, 2861 qm zum Straßenbau bestimmt sind. Für Grundstücke, Kaufstempel x. sind bereits gegen 5 Millionen M. verausgabt und noch 5 1/2 Millionen erforderlich, so daß sich das Baugewerbe per qm auf 570 M. oder per Quadratratte auf 8090 M. berechnet.

\* [Leichenbegängniß.] Ein pompöser Leichenfondst bewegt sich vorgestern Nachmittag in Giebichenstein mit dem Sarge des dortselbst verstorbenen Rentier Vätermeier E. Krone von der Burgstraße nach dem neuen Friedhofe. Der Verstorbene war früher längere Jahre Obermeister der hiesigen Bäcker-Zinnung und wurde bei seinem Abgange zum Ehrenmitglied ernannt, ferner war derselbe der Begründer und 1. Vorsitzender des Hallischen Wohlthätigkeitsvereins. Welche Korporationen gaben ihm mit Musik und Fahne, sowie die Mitglieder der Neumarkts-Schützengilde das Ehrengelie. Die Einsegnung der Leiche erfolgte durch Herrn Pastor Lessing zu Giebichenstein.

\* [Unglücksfall.] Das dreijährige Töchterchen des Sattlermeisters Becker von hier, Landwehrstraße 15, fiel gestern Nachmittag beim Spielen mit anderen Kindern so unglücklich auf der Straße nieder, daß es einen Bruch des linken Oberarmes erlitt und sofort in ärztliche Behandlung gegeben werden mußte.

\* Im Amtsbezirk Nettelbein sind zur Bismarck-Stiftung in Summa 197 Mtl. eingekommen, woran die Gemeinde Gröhlwitz mit dem größten Theile, 67 Mtl. 25 Pf. partecipirt. — Die Zyphus-Epidemie in Nettelbein scheint ihr Ende erreicht zu haben, da in letzter Zeit neue Erkrankungsfälle nicht wieder vorgekommen sind. In Folge dessen sind auch die von der Polizeibehörde in sanitätpolizeilicher Hinsicht gegen die Weiterverbreitung der Krankheit getroffenen Maßregeln aufgehoben. — Die seitens der Konföderirten Halle'schen Pflämerchaft auf ihrem Kohlenbergwerke Alt-Jäzbergen projekirte Theaterschweerei ist jetzt in Angriff genommen.

#### Aus dem Geseckreise.

Ein Mittheilung des deutschen Geseckvereins schreibt uns: Gestern Nachmittag betrieben 7 bis 8 Stroche mit beihilfloser Frechheit den Massenvergeßung während Ginitz und Passendorf. Kein Auhant durfte es wagen, diesen Menschen, die ihr verbotenes Handwerk ganz ungerührt trieben, entgegenzutreten. So hielt da der praktische Thier- spezial Vogelzucht? Ein energisches Eingreifen der Polizeibehörde, sowie eine rege, gut organisirte Thätigkeit der Thierzuchtvereine und der gute Wille des großen Publikums können diesen vielverbreiteten Mißbrauch unterdrücken. Wie die Aktion in diesem Sinne beherzigt werden.

#### Aus der Provinz.

\* Wie aus Wittenberg berichtet wird, ist mit dem seit Jahren geplanten Restaurationsbau der hiesig berühmten Schloßkirche, in welcher die Gräber der kurfürstlichen Friedrich des Weisen und Johann des Bestenigen, sowie die Luther's und Melancthon's sich befinden, nummehr begonnen worden. Das Innere der Kirche soll nach Veleichtigung der nächstern Winter dreijährig gehalten, die zum Theil sehr alten Orgel- und Stenbildwerke sollen theils an ihrer Stelle gelassen, theils an den Chorwänden vertheilt werden. Die Freipfeiler erhalten überlebensgroße Statuen der Reformatoren und ihrer Zeitgenossen, die durchbrochene Steinbrüstung an den Emporen dagegen Reliefs der ersten und Letzte, welche 1540 sich zur evangelischen Lehre bekant haben. Die Fenster sollen gemalt, die Kirchengemälde aus geschichtem Eichenholz in prägnantem







und eingezwängt, es dauert aber nicht lange und sein Blick wird heller und der geschlossene Mund wird mittheilhaftig. Dam ist er aber auch von der Konversation schwer loszulassen, um so schwerer, wenn diese Konversation schönen Dingen gegolten. Der Künstler gefallt sich in einer gewissen Gleichgültigkeit gegen die eigenen Leistungen. Eine Dame bemerkt ihm kürzlich in einer Gesellschaft, daß sie sich in seinem letzten großen Wiener Konzerte so sehr unterhalten habe. „Ist das möglich?“ erwiderte der Virtuoso. „Ich kann mir das nie gut denken, denn mich langweilt mein Spiel furchtbar und ich langweile mich auch immer in meinen Konzerten.“ Was natürlich für den Künstler nicht immer so gewesen wäre, könnte er sein Auditorium nicht immer so festhalten. Ganz merkwürdig ist bei dem Südbänder Sarajats die Schwärmeri für Richard Wagner. Ich kam in der Oper fast keinen Anderen mehr hören als Richard Wagner, und wo ich bin, veräume ich keine Oper von diesem Meister. Mit den „Meisterjüngern“ bin ich allerdings in den letzten Wochen etwas zu glücklich geworden; ich habe sie zufälliger Weise in sechs verschiedenen Städten nacheinander zu hören bekommen. Ich hätte aber gerne einmal auch eine andere Oper Richard Wagner's gehört.“

\* Als Schauplatz der Hermannschlacht galt bisher die Umgebung von Detmold; gegen 100 Schriften

sind über den Ort der Hömerschlacht geschrieben worden, ohne daß der Ort genauer zu bestimmen gewesen wäre. Jetzt ist Monheim zu einem besseren Resultate, welches von den früheren abweicht, gelangt. Nordöstlich vor Osnaabrück nämlich hat man jetzt geräumter Zeit schon viele römische Gold- und Silbermünzen gefunden. Eine nähere Untersuchung und Vergleichung derselben hat nun die merkwürdige Thatfache festgestellt, daß diese Münzen alle ohne Ausnahme vor dem Jahre 9 n. Chr. in dem die Hermannschlacht geschlagen wurde, geprägt und zum Theil sogar noch wenig im Umlauf gewesen sind. Auf diese Münzstücke sich stützend, sucht nun der Gelehrte den Beweis zu erbringen, daß der vielgesuchte Schauplatz der Schlacht sich zwischen Osnaabrück und dem Dümmer See befinde, und zwar zwischen den beiden Städtchen Engter und Benne, da, wo die Eggeberge in Dreiecksform nach Norden gegen das Benner Moor vorspringen und so einen schmalen Engpaß bilden. Sollte sich diese Ansicht als unannehmbar zeigen - und Monheim's Name bürgt dafür, daß sie gut begründet sein muß - so würden allerdings Ströme von Zinte vergebens geflossen und vergossen sein, und die Bewohner des Fürstenthums Lippe mühten wohl oder übel sich darein fügen, ihrem Lande den Ruhm entziehen zu sehen, auf den sie bisher so stolz waren und sein konnten.

\* Wie junge Damen im 15. Jahrhundert den Tag zu brachten, beweist folgendes Tagebuchblatt, das von Eli-

sabeth Woodville, Wittve Johann Grey's, die 1465 mit dem König Eduard IV. von England vermaählt wurde, kurz vor ihrer ersten Verheirathung herricht: „Montag, 9. März. Um 4 Uhr Morgens aufgestanden und mit Kathrin' die Küß' gemolken. Sodann mit Käsel in der Handkammer gebutert, hierauf für Käsel, die sich die Hand verbrüht, einen Umhängel gemacht. — Um 6 Uhr. Das Hündlein war zu stark gelocht - ich muß mehr Acht geben. — Um 7 Uhr: Mit der Mutter das Gefinde gespeist. — Um 8 Uhr: Mein Pferd Thumny gestriegelt, was zwei Stunden dauerte. — Um 10 Uhr zu Mittag gegessen. Johann Grey ist sehr artig gegen mich, aber ist sehr wenig. — Um 11 Uhr einen Spaziergang gemacht und das Feld angesehen. Johann Grey hat sich zu mir gehalten und mir zweimal die Hand gedrückt, daß mir Thränen in die Augen kamen und ich fast aufgeschrien hätte. Er ist auch sehr liebenswürdig, geht auch jeden Sonntag in die Kirche. — 3 Uhr: Bei unserem Bächter Robbin brach unvermuthet Feuer aus, das aber bald gelöscht wurde. Johann hat ihm 4 Pfund geschenkt. — Um 6 Uhr habe ich dem Stallweib und dem Gefinde sein Futter gegeben. Erst um 7 Uhr zu Nacht gegessen. Die Gans war zu hart gebraten und das Schweinefleisch angebrannt. Mutter hatte mich tüchtig gescholten und doch ist Johann daran schuld; er ist doch ein recht guter, hübscher junger, liebenswürdiger Mann. Um neun Uhr gingen alle schlafen.“

## Möbel-Ausstattungen

für beschriebene Ansprüche

sind in **Rußl., Mahag., Birken und Kiefern in recht guter Auswahl** wieder vorräthig und complet in Musterzimmern aufgestellt.

**Solide, geschmackvolle und preiswerthe Waaren.**

**Geiststrasse 63.**

## Die C. O. Wiese'sche Musik-Schule,

gr. Märkerstrasse Nr. 10,

beginnt den Sommerkursus für die **Neuangehenden** am **Mittwoch den 1. April früh 11 Uhr.**

Gef. Anmeldungen werden bis dahin erbeten. Schüler und Schülerinnen, welche bereits Unterricht hatten, **sind zu jeder Zeit Aufnahme.**

Unterrichtsgegenstände: **Gesang, Violine, Theorie, sowie Klavier-Einzel- und Ensemblespiel.**

## Aufruf!

Nachdem die hiesige Sammlung für die **Bismarck-Chrengabe** in den verschiedensten Kreisen unserer Bürgerschaft ein freundliches Entgegenkommen gefunden hat, haben sich auch die Herren Vorsitzenden der städtischen Bezirks-Kommissionen zur Mitwirkung an dem Sammelwerke, bereit erklärt, und es sind durch gültige Vermittelung derselben bei den nachstehenden Herren **Sammelstellen** errichtet, um unseren Mitbürgern die Zeichnung und Abführung von Beiträgen zu erleichtern:

- |   |   |
|---|---|
| Herr <b>B. Luze</b> , Rathhausgasse 12.                 | Herr <b>B. Fränkel</b> , Herrentstr. 15.                              |
| „ <b>Senff</b> , gr. Ulrichstr. 6.                      | „ <b>S. Lampe</b> , Spitze 26.  |
| „ <b>C. Linde</b> , Krausenstr. 3.                      | „ <b>C. Preßler</b> , Herrentstr. 21.                                 |
| „ <b>J. A. Diege</b> , Schmeierstr. 37/38.              | „ <b>Robisch</b> , gr. Wallstr. 37.                                   |
| „ <b>Günther</b> , Marktplatz 10.                       | „ <b>Wigliche</b> , Fleischerstraße 38.                               |
| „ <b>Jenssch</b> , Leipzigerstr. 104.                   | „ <b>Wöhns</b> , Breitenstr. 11.                                      |
| „ <b>W. G. Beyer</b> , Leipzigerstr. 84.                | „ <b>C. Grunberg</b> , Geißstr. 43.                                   |
| „ <b>D. Seeger</b> , Dorotheenstr. 11.                  | „ <b>F. Hille</b> , Geißstr. 71.                                      |
| „ <b>J. Keil</b> , Bismarckstr. 21.                     | „ <b>Südrath</b> , Sophienstr. 16.                                    |
| „ <b>Klapproth</b> , alter Markt 2.                     | „ <b>Walter</b> , Scharrngasse 7.                                     |
| „ <b>B. Dvitz</b> , alter Markt 26.                     | „ <b>Kreßmann</b> , Sophienstr. 7.                                    |
| „ <b>C. G. Hammer</b> , gr. Klausstr. 35.               | „ <b>Fricke</b> , Weidenplan 2b.                                      |
| „ <b>Weitmann (Wagner Nachf.)</b> ,<br>H. Ulrichstr. 1. | „ <b>Paul</b> , Liebenauerstr. 15.                                    |
| „ <b>Schramm</b> , Klauschorstr. 4.                     | Herrn <b>Gebr. Wendt</b> , Dorotheenstr. 8.                           |
| „ <b>C. Robert</b> , gr. Ulrichstr. 41.                 | Herr <b>C. Schuchardt</b> , Bernburgerstr. 24.                        |
| „ <b>C. Karris</b> , Steinweg 24.                       | „ <b>A. Fleiner</b> , Albrecht- und Bern-<br>burgerstraßen-Ecke (18). |
| „ <b>Chr. Berghaus</b> , Steg 12/13.                    | „ <b>C. Schnabel</b> , Albrechtstr. 12.                               |
| „ <b>H. Saase</b> , Langestr. 13.                       | „ <b>H. Vatermann</b> , Bernburgerstr. 14.                            |
| „ <b>D. Köbte jun.</b> , Unterplan 10.                  | „ <b>Th. Stade</b> , Königstraße 16.                                  |

Von diesen Sammelstellen werden die Beiträge an den **Halleschen Bankverein** und von dort an das **Berliner Central-Comitee** abgeliefert werden.

Halle a. S., den 21. Februar 1885.

## Das Local-Comité für die Bismarck-Chrengabe.

J. A. Staude, Oberbürgermeister.

### Parkschlösschen, Forsterstr. 12.

**Regelbahn und Vereinszimmer** noch einige Abende frei. **Tischgäste** werden angenommen.

### Thüring.-Sächs. Geschichts- und Alterthums-Verein.

**Monatsversammlung** Dienstag den 10. März 8 Uhr Abends auf dem **Jägerberge**. Das Präsidium.

### Litteraria.

Dienstag den 10. März Abends 8 Uhr im „goldenen Ringe.“

1) Vortrag des Hrn. Dr. phil. W. Thoma: „Die deutsche Philologie vor Jac. und W. Grimm; 2) Kleine Mittheilung.

**Ein rothes Vortemnommie** m. Inhalt, vorausichtlich in einem Pferdeabhangen verloren. Abzug. geg. gute Belohn. bei **Rud. Mosse, Brüderstr. 6.**



## Reisszeuge

von vorzüglicher Güte billigt bei **Otto Unbekannt, Kleinschmieden.**

Die einfachsten Hausmittel sind oft von überraschender Wirkung. Nicht nur, daß durch rechtzeitige Anwendung derselben mancher **erstickten Erkrankung vorgebeugt** wird, sondern es sind selbst **äußerst hartnäckige Krankheiten** oft durch ganz einfache Hausmittel **überaus schnell geheilt** worden. Darum dürfte allen, namentlich aber **kranken Personen** der Hinweis auf eine kleine Schrift willkommen sein, in welcher eine Anzahl der bewährtesten und **wirklich empfehlenswerthen Hausmittel** zusammengestellt und beschrieben sind. Diese Schrift führt den Titel: „**Der Krankenfreund**“ und wird gegen eine 10 Pfg.-Marke bereitwillig franco überhandt von Richters Verlags-Anstalt in Leipzig.

## Technicum Einbeck

(Provinz Hannover), städtische - seitens der Königl. Preuss. Regierung subventionirt - höhere Fach-**Maschinentechniker.** Neues Semester 14. Apr. er. - Antragsende erhalten durch den Dir. Dr. St. e. h. e. das Programm gratis zugehant. **Der Magistrat.**

## Hunsonst

verfendet Anweisung zur **Reinigung von Zink- und Blei** mit auch ohne Wissen **M. Falkenberg, Berlin, Rosenthalerstr. 62.** 100te gerich. gepref. Atteste.

**Damen ertheilt Unterricht im Malen auf Porzellan** Frau **Dr. M. Schulz, Königstr. 25. II.**

## Verein für Erdkunde.

Sitzung am **Mittwoch den 11. d. M. um 8 Uhr im Hotel zum Kronprinzen.**

1) Vortrag des Herrn Prof. Dr. D. über **die Vernehmung der Blüthlinge im Laufe dieses Jahres.**

2) Vortrag des Herrn Dr. Alfred Hettner (als Gast) über seine Reisen in **Kolumbien.**

3) Berichte über das ablaufende Vereinsjahr und Wahl des Vorstandes für das neue **Kirchhoff.**

## Geld! Geld!

für altes **Gold** und **Silber**, allerhand **Treffen, Militäreffecten, getragen** Kleidungsstücke kauft **Kewinsky** aus Berlin, **Töpferplan 7.**

Wer irgend etwas amoniren will, erhart alle Mühevaltung, Porto und Nebenposten, wenn er sich vertrauensvoll wendet an die Annoncen-Expedition von

**Haasenstein & Vogler, Halle a. S., Leipzigerstrasse 2.**

## Familien-Nachrichten.

Theilnehmenden Fremden und Bekannten die traurige Nachricht, daß unser guter Bruder, der **Regierungsbaumeister Walter Bode**,

heute früh 6 Uhr nach kurzen, schweren Leiden im Alter von 35 Jahren entschlafen ist. **Nottenbauer, Halle und Würzburg, den 9. März 1885.**

Die tiefbetrübten **Geschwister Dr. Hugo Bode, Martha Bode, Otto Bode**, cand. med.

Am 7. d. Mts. starb nach längerem Leiden der langjährige Kirchen- und Hausvater des Hospitals unserer Dongemünde **Friedrich August Hammer.**

Seine Zuverlässigkeit und Treue, seine Umsicht und Unermüdblichkeit in dem ihm anvertrauten Dienste werden ihm allezeit ein dankbares Gedächtniß in unserer Gemeinde sichern.

Das Presbyterium und die Gemeindevorretung der Dongemünde.

**Verlobte:** Clara Hentschreuther und Kaufmann Richard Grienitz (Nichte b. Ballendorf i. Th. und Zeitz); Clara Bauer und Gustav Fint (Burg und Pegau); Anna Ehrenberg und Otto Herwig (Gleibitz u. Getha); Hermine Siegmund u. Christian Kühle (Stemmen u. Kemterleben); Mathilde Zimmermann und Vicentant in (Garde-Jäger-Bataillon Maximilian u. Fünfte (Halberstadt); Clara Weßmann und Geh. Ober-Finanzrath und Provinzial-Steuer-Direktor **Hilgrath** (Frankfurt a. D. und Königsberg i. Pr.).

**Vermählte:** Regier.-Baumeister Hugo Schmidt und Elsie Brüggemann (Hannover und Bremen); Ober-Consistorialrath Dr. Rilling und Margarethe v. Gontard (Dresden); Gustav Kötze u. Ida Köhne (Kenditz und Leipzig); Gustav Tischner und Anna Claus (Leipzig).

**Geboren:** Ein Sohn: Hrn. Rudolph Walters (Mehgaltensleben); Hrn. Hermann Diekmann (Halberstadt); Hrn. H. Wuchard (Hasserode); Hrn. Th. Kemmann (Göhlitz); Hrn. Ingenieur Arthur Weßhorn (Dresden); Hrn. Premier-Lieutenant von Haug (Dresden); Hrn. Wittmeister und Estadronchef v. Einem gen. v. Rothmalter (Kolmar i. E.); Hrn. Landager-Präsident von Schumann (Danzig). - Eine Tochter: Hrn. Sup.-Rath Dvitz (Güterwerda); Hrn. Regier.-Assessor Dr. Meißner (Sondershausen).

**Gestorben:** Salzwitz Gottlob Wagner (Zeitz); Frau Professorin Küling geb. Webe (Nordhausen); Kommerzienrath Aug. Hermann (Wiesbaden); Justizrath a. D. Eduard Feodor Glätner (Dresden).